

Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

66. Jahrgang

Guangdong in the State.

Straßen und rufen: „Tod den Amerikanern!“ Bis-her ist die Bevölkerung ruhig. Die amerikanische Gesand-
schaft wird von einer bewaffneten Macht bewacht. Die
amerikanischen Konsuln forderten ihre Landsleute auf, ab-
zureisen. Auch mehrere Deutsche verließen die
Stadt. Indessen besteht kein Grund zu Befürchtungen für
die europäischen Kolonien.

Washington, 23. April. Aus Tampico wird ge-
meldet: Im Laufe des Tages wurden 1200 ameri-
kanische Flüchtlinge an Bord der amerikanischen
Schiffe gebracht. Für morgen wird die Ankunft weiterer
Flüchtlinge erwartet.

New York, 23. April. Aus Veracruz wird ge-
meldet: Sofort nach der Einnahme der Stadt wurde gestern
die Verteidigung der in der Tropenglut umherliegenden mexi-
kanischen Leichen angeordnet. Die Amerikaner gingen fächer-
artig vor, jedes Haus nach Scharfschützen und Bewaffneten
durchsuchend. Sie nahmen viele Personen gefangen, wovon
die Mehrzahl hysterisch oder mit großer Zungenfertigkeit
ihre Unschuld beteuerten. Die Amerikaner warfen die in den
Häusern gefundenen Gewehre aus den Fenstern. Vor der
Marineakademie empfing die Amerikaner der heftigste
Kugelnregen, jedoch sprengten bald die Geschosse zweier
Kreuzer die Steinmauern und brachten das Gewehrfeuer
dahinter zum Schweigen. Der Hauptplatz und die Mitte
der Stadt boten mit dem blutbedeckten Straßenpflaster
und den zerbrochenen Fensterscheiben ein schauriges Bild.

Vom Balkan.

Die Lage der Griechen in Thrazien.

Athen, 23. April. (Meldung der Agence d'Athènes.)
Der Minister des Äußern beschwerte sich gestern in einer
Unterredung mit dem türkischen Gesandten über die be-
klagenswerte Lage der Griechen in Thra-
zien und die Verfolgung der griechischen Be-
völkerung und erklärte, die Fortdauer würde wenig Nut-
zen zur Herstellung engerer freundschaftlicher Beziehun-
gen zwischen beiden Völkern. Der griechische Gesandte
in Konstantinopel ist beauftragt, gegen jenen Zustand bei der
Pforte zu protestieren.

Serbisch-türkische Unstimmigkeiten.

Konstantinopel, 22. April. Die serbische Ge-
sandschaft hatte erfahren, daß drei aus Neuserbien
stammende Serben, die wegen politischer Vergehen
angeklagt worden waren, der Amnestie aber teilhaftig wer-
den sollten und deren Freilassung kürzlich durch den serbi-
schen Geschäftsträger verlangt worden war, dennoch am
23. März gehängt wurden. Der serbische Geschäfts-
träger Georgewitsch verlangte heute vom Großwesir die Be-
strafung der verantwortlichen Beamten, eine Geldentschädi-
gung für die Familien der Toten und die Freilassung von
zwei weiteren verhafteten Serben. Er wird morgen in dieser
Angelegenheit eine Note überreichen.

Das englische Königspaar in Paris.

Paris, 22. April. Der König und die Königin
von England veranstalteten heute Abend auf der englischen
Botschaft zu Ehren des Präsidenten ein Diner, an dem das
diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschafter und
Freifrau von Schön, die Mitglieder der Regierung, die
Präsidenten des Senats und der Kammer und die hohen
Würdenträger teilnahmen. Darauf führten der König und
die Königin mit dem Präsidenten zur Galavorstellung im
prächtigen geschmückten Opernhaus. Der Andrang des Publi-
kums vor dem Opernhaus war so groß, daß die Kette der
Schutzmannschaft mehrfach durchbrochen wurde. Bei dem
Bedrängnis wurden mehrere Personen leicht verletzt. Gegen
12 1/2 Uhr nachts kehrte das Königspaar in das Ministerium
des Äußern zurück.

Deutsches Reich.

Zur mecklenburgischen Verfassungs-
frage wird der „Zgl. Rundsch.“ gemeldet, daß in abseh-
barer Zeit ein erneuter Versuch gemacht werden soll, die
Stände zu bewegen, sich mit dem Landesherrn über eine
Verfassung zu einigen. Der Gedanke, die mecklenburgische
Verfassungsfrage im Wege der Reichsgegesetzgebung zu lösen,
ist endgültig fallen gelassen worden. Der Reichskanzler hat
keine Neigung gezeigt, diesen Weg zu betreten; der schärfste
Widerspruch erfolgte aber aus Süddeutschland, wo man
jeden Versuch, im Wege der Reichsgegesetzgebung auf bundes-
staatliche Verfassungsverhältnisse einzutreten, mit größter
Entschiedenheit ablehnte.

Der Kaiser an den Grafen Wedel.

Berlin, 23. April. Der Kaiser richtete unter dem
18. April an den Statthalter in Elsaß-Lothringen, General-
adjutanten und General der Kavallerie Grafen v. Wedel
vom Achilleion aus folgendes Handschreiben: Lieber
Graf v. Wedel! Ihrem Wunsch entsprechend, habe ich Sie durch
Erlaß vom heutigen Tage von dem Amte als kaiserlicher
Statthalter in Elsaß-Lothringen abberufen. Ich kann mir
nicht veragen, Ihnen noch in besonderer Weise meinen wärm-
sten Dank zu erkennen zu geben für die treuen und auf-
opfernden Dienste, welche Sie mit unermüdlichem Pflicht-
eifer in den Jahren Ihrer Statthaltertschaft wie in allen
früheren militärischen und diplomatischen Stellungen mir und

dem Vaterlande geleistet haben. Zum Zeichen meiner dank-
baren Anerkennung Ihrer hervorragenden Verdienste und
meines unveränderten Wohlwollens habe ich mich in Gnaden
bewogen gefunden, Sie unter der Ihnen bisher zustehenden
Namensform in den Fürstenstand mit dem Prädikate
„Durchlaucht“ zu erheben. Es gereicht mir zur herzlichsten
Freude, Sie hiermit in Kenntnis zu setzen, und verbleibe
ich allezeit Ihr wohlaffektionierter dankbarer Kaiser. Wil-
helm I. R.

Ein Notisfrei der deutschen Katholiken im Osten.

Die katholische Rundschau, das Verbandsblatt
der Vereine Deutscher Katholiken im Osten, schreibt in einem
Artikel mit der Aufschrift: „Was uns nottut“: Dreinschlagen
tut uns not, rücksichtsloses Dreinschlagen. Das ewige Müd-
sichnehmen, das beständige Politisieren und Labieren mit dem
gesamten Bureautratismus sind von jeher der Todfeind der
ganzen Ostmarkenpolitik gewesen. Ist denn die Regierung
blind? Haben ihr die Wahlen in Lissa-Fraustadt,
Birnbäum-Samter noch nicht die Augen geöffnet, wo
das Uebel sitzt? Wo sind denn die alten deutschen Pfarr-
stellen in Lissa-Fraustadt geblieben? Sollen denn die wenigen
deutschen Pastoren noch verloren gehen. Birnbäum und
Schwern sind in Bearbeitung, die wenigen deutschen Pfarr-
stellen in Westpreußen folgen bald. Warum bekommen wir
keinen deutschen Erzbischof, der hier Halt gebietet?
Sind die wenigen nationalgefehlten deutschen katholischen Geist-
lichen recht- und schuldig? Es muß endlich einmal gesagt
werden, ja es muß in der ganzen Welt hinausgeschrien wer-
den: Was sind das für Zustände im Deutschen Reich, wenn
reichste deutsche katholische Geistliche 30 Meilen von der Reichs-
hauptstadt mit ihrer Muttersprache nur schwer eine Anstellung
bekommen können? — Der Artikel verlangt gebieterisch mehr
deutsche katholische Geistliche für die Ostmark.
Ohne dieses Gegengewicht gegen die polnische Geistlichkeit
werde so ziemlich alles umsonst sein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 23. April.

Auch am Donnerstag setzte das preussische Abgeord-
netenhaus die Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes fort.
Sehr befezt war das Haus nicht, eintönig plätscherten die
Reden, die vielen, vielen Lokalbahn-Wünsche, fort.

Ein politisches Interesse erweckte der Abg. Brod-
mann (Ztr.), der lebhaft für die Fehmarnlinie eintrat.
Im dänischen Reichstage sei diese neue Linie sehr sympathisch
begrüßt worden. Dagegen könnten die Neußerungen hier im
Hause vom Standpunkte freundschaftlicher Beziehungen
aus nicht als erfreulich bezeichnet werden. Die Gegner
dieser neuen Linie hätten ihren ablehnenden Standpunkt
mehr mit örtlichen Interessen begründet; so dürfe man eine
Sache, für die mehr als 30 westdeutsche Handelskammern
sich ausgesprochen haben, nicht beurteilen. Auch der Eisen-
bahnminister sollte an die Verhandlungen mit Dänemark
nicht von vornherein mit einer Ablehnung herangehen.

Abg. Lieber (ntl.) bittet, daß der Schnellzug
D 123 nach wie vor in Diez anhalte. Der viel-
beklagten Abwanderung aus den kleineren Städten nach den
großen soll doch entgegengetreten werden. Das kann nur
dadurch geschehen, daß man auch den kleineren Orten gewisse
Verkehrsvorteile gewährt. Der Redner wünscht, daß die
Westerwald-Duerbahn über Montabaur hin-
aus durch das Selbachtal nach Nassau geführt werde, und
daß diese Bahn endlich in Angriff genommen werde. Ferner
ist die Bahn von Höhr-Grenzhausen nach Ems
ein dringendes Bedürfnis. Endlich muß die Bahn vom
Hochtaunus so geführt werden, daß sie Idstein berührt.

Nach längerer Debatte vertagte sich das Haus auf Frei-
tag 11 Uhr.

Politische Übersicht.

Rußland.

Ein Kinder-Kreuzzug gegen die Trunk-
sucht in Rußland. In Petersburg und einigen anderen
russischen Städten wurde dieser Tage eine Prozession der
Schulkinder als Demonstration gegen das nationale Laster
der Trunksucht veranstaltet, wobei die Kinder Fahnen trugen
mit der Aufschrift: „Nüchternheit ist das Glück des Volkes.“
Um das Ereignis gebührend zu feiern, fand an dem Tage
in Rußland ein kolossaler Verbrauch an Schnaps statt.

Petersburg, 23. April. Nachdem am Montag und
Dienstag der Ausschank alkoholischer Getränke
außer in Restaurants ersten Ranges unter sagt gewesen
war, entschädigte sich die Bevölkerung gestern durch einen
selbst für die hiesigen Begriffe ungewöhnlichen Erzeß. Die
Polizei nahm mehr als 1500 Schwebetrunkene
in Gewahrsam. Mehrere Fabriken mußten die Arbeit ein-
stellen, weil die Arbeiter erklärten, das veräußerte Trinken
nachholen zu wollen. Diese Erscheinung hat sich heute in
einigen Fabriken wiederholt.

Eine hohe Ordensauszeichnung Is-
wolskis. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Reskript
anläßlich der Verleihung des Alexandernewski-
Ordens an den Botschafter Iswolski hebt dessen höchst-
nützliche Tätigkeit in dem befreundeten und verbündeten
Frankreich und die engen Bande zwischen Rußland
und Frankreich hervor, die nicht nur eine Garantie für
die Interessen der beiden verbündeten Länder, sondern auch
als ein wertvolles Unterpfand zur Wahrung des Welt-
friedens dienen, der durch die Tätigkeit des Botschafters
noch mehr gefestigt worden sei, und wofür der Kaiser ihm
sein Wohlwollen zu erkennen gebe.

Deutsche Schutzgebiete.

Die Hauptversammlung der Deutschen
Kolonialgesellschaft findet Anfangs Juni in Dan-
zig statt. Von den ihr bereits zugegangenen Anträgen be-
treffen die wichtigsten die Gründung einer ständigen Uebersee-
kommission und die Einführung einer Verwaltungsgerichts-
barkeit in unseren Kolonien.

Soziales.

Der Münchener Magistrat grüßte
Mitteln für die Arbeitslosenfürsorge einen Betrag
Mark zur Unterstützung notleidender Handwerker.
Auszahlung erfolgt in diesen Tagen. Wir freuen
ersten Schrittes, mit dem auch einmal an die
Meister gedacht wird, die die sozialpolitischen Lage
und unter den Wirkungen einer rückgängigen
Konjunktur vielfach härter zu leiden haben als
Händler und Arbeiter.

Arbeiterbewegung.

Die Streikunruhen in Colorado.

London, 23. April. Die Times meldet aus
22. April: Bei dem 14 stündigen Kampfe zwischen
kenden Bergleuten und 1000 Soldaten im Gra-
ndulow in Colorado sind 45 Personen, me-
Drittel davon Frauen und Kinder, umge-
20 Personen werden vermisst, und über 30
verwundet. 200 von den Bergleuten und ge-
milien bewohnte Zelte sind durch Feuer ge-
den. — Es wird gemeldet, daß die streikenden
drei Kohlengruben in Delagua und anderen
Grubenbesitzer in Brand gesteckt haben. Nach
aus Trinidad sollen die Streikenden ein
der Direktor und mehrere andere Schutz ge-
Brand gesetzt, und dann den Eingang
fen haben.

Räubernwesen in Rußisch-Polen.

Der Lokalanzeiger meldet: Die Scharen
Daniel Schäferschen Räuberbanden
sich haben die Banditen 8 Morde auf
Von einem verwegenen Ueberfall wird aus
richtet. In der Nacht überfielen die Räuber
tum des Gemeindevorsteher's Wortin
Besitzer, nachdem sie die Wohnung vollständig
hatten. Auf die Ergreifung des Räuberbanden
von Gemeindebehörden und Privatpersonen
von insgesamt 2000 Rubeln ausgelegt worden.

Der Schwindler als Bürgermeister.

Köln, 23. April. Bei der hiesigen
ein Sekretär tätig, der mit Thormann zu-
derbarnim am Landratsamt gearbeitet hat. Thormann
dies aus Unterschriften, denn gerade dieser
die Personalakten der Kommune zu bearbeiten.
Beamten auf, daß der neue zweite Bürger-
auf schriftlichem Wege erledigt.
Amtsvorgänger Dr. Alexander wiederholte
förmliche Rücksprache nahm. Thormann hatte
weislich, den Sekretär aufzusuchen, da er
entdeckt zu werden. Der Zufall wollte es,
niemals auf der Straße begegneten.
befand sich auch unter der Schar von Verur-
Frankfurter Stadtratsposten an Stelle von
Als er sich betarb, war er noch Magistrats-
in Bromberg. Er trat freiwillig von seiner
rück, da er, wie er schrieb, inzwischen nach
worden sei.

Automobilunfälle.

Berlin, 23. April. Auf der Chaussee
felde und Blumenberg in der Mark rannte
ein Warenhausautomobil gegen einen Baum.
des Chauffeurs, Sonnenheil, flog mit dem
einen Baum und wurde getötet, der
leicht verletzt.

Brände.

Bangkok, 23. April. Hier ist ein großer
gebrochen, das viele Häuser zerstört hat, so daß
von Menschen obdachlos geworden sind.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 23. April. Das hiesige Kriegsgericht
gegen einen Soldaten, der einen anderen
verleitet hat, in die französische
Legion einzutreten, eine strenge Strafe.
Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen der
Eintritt in die Fremdenlegion zu 1 Jahr
Fahnenflucht zu 6 Monaten Gefängnis.
§ Halle, 22. April. Die Strafkammer
verurteilte heute den Rentanten 10000
der Fürstlich Wernigeroderischen Forstasse 10000
schlug, zu drei Jahren Gefängnis
ren Ehrverlust. Ein Mitschuldiger von
Bobbé in Wernigerode, hat sich seiner
§ Der Lokalanzeiger meldet aus
(Ungarn): Der Bauer Peter Bomber erwarb
Frau und hängte die Leiche mit Hilfe seiner
Witwe Alexander Gabor's, auf, um den
mordes zu erweisen. Während der Unter-
heraus, daß der Schwiegervater der Witwe
im vorigen Jahre unter verdächtigen Um-
feien. Bei beiden Leichen wurde nach
festgestellt. Die Witwe Gabor's wurde nach
handlung zum Tode durch den Strang
Bomber zu lebenslänglichem
teilt.

Der Spionageprozeß Baudisson.

§ Leipzig, 23. April. Heute vor-
dem zweiten und dritten Straßensatz des
Spionageprozeß gegen den
Lucien Baudisson, geboren am 17. April
Groß-Pohewre (Kreis Diebenhosen-Bezirk)
wohnhaft. Dem Angeklagten wird zur
Auslande versucht zu haben, sich
zuhaltende Dienstvorschriften zu übermitteln
französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln
Spionagegesetzes). Geladen sind zwei
scher Sachverständiger und zwei

PEBECO
ZAHNPASTA
verhindert den Anlaß von Zahnschmerz
und erhält die Zähne rein und gesund!
Große Tube 1 M. Kleine Tube 60 Pf.

Grundstücksverpachtung.

Donnerstag, den 30. April 1. 38., vorm. 10 Uhr wird mit der Verpachtung der städtischen Grundstücke begonnen und wenn nötig am nächstfolgenden Tage, vormittags 10 Uhr fortgesetzt. Ort der Zusammenkunft auf der Ems-Münsterstraße „Am Klauspfad“.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch die Wegehöfungen mit den darauffolgenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 21. April 1914.

Der Magistrat.

Wochenmarkt.

Der Wochenmarkt soll auch in diesem Jahre wieder an der alten Stelle — Ecke Viktoria-Allee-Mathausstraße Dienstags, Donnerstags und Samstags, vormittags um 7 Uhr beginnend, abgehalten werden.

Der erste Wochenmarkt findet am Samstag, den 2. Mai statt.

An die Bürgerschaft richten wir das Ersuchen, ihren Bedarf an Gemüse, Obst usw. möglichst auf dem Wochenmarkt zu decken. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß an den Markttagen das Hausieren mit Waren des Wochenmarktes wie Gemüse, Obst usw. von 7 bis 12 Uhr vormittags nicht gestattet ist und daß Zuwiderhandlungen bestraft werden.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Der Magistrat.

Waldbrände.

Die meisten Waldbrände kommen erfahrungsgemäß im Frühjahr vor, wo noch wenig junges Gras in den Forsten vorhanden ist.

Durch Waldbrände können ganze Waldbestände vernichtet und der Gemeinde kann großer Schaden zugefügt werden.

Wir nehmen auch jetzt wieder Veranlassung, vor dem undvorsichtigen Umgehen mit Feuer in den Waldungen und in deren Nähe zu warnen. Ganz besondere Vorsicht ist bei dem Wegwerfen von brennenden Streichhölzern und Zigarren geboten. Wenn im Feld ein Feuer angezündet wird, soll dies nicht ohne Aufsicht einer erwachsenen Person geschehen und nicht in einer Entfernung bis zu 100 Meter vom Walde. Selbst auf 100 Meter und mehr vom Walde angelegte Feuer können durch Fortlaufen an Rainen und Heden dem Wald gefährlich werden. Auch dann noch, wenn eine solche Verbindung durch Gras oder Hecken fehlt, kann durch Ueberwehen von Funken auf weitere Entfernung ein Feuer von dem Felde aus sich in den Wald verbreiten.

Das Abbrennen von Grasflächen und Rainen ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Das Abbrennen von Hecken, Heidekraut- und Ginstersflächen ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli jeden Jahres verboten, im übrigen Teil des Jahres aber nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde gestattet.

Die Eltern werden ersucht, die Kinder auf die Gefahr leichtfertigen Umgangs mit Feuer aufmerksam zu machen und ihnen das Anzünden von Grasflächen und Hecken streng zu verbieten.

Das Anzünden von Waldungen, und wenn es auch nur fahrlässig geschehen ist, wird durch gerichtliche Bestrafung geahndet.

Die Polizeibeamten, Feldhüter und auch noch andere Personen sind mit Ueberwachung der gefährdeten Stellen in der Nähe der Waldungen besonders beauftragt worden; sie werden über jedes Feuer im Feld und im Wald der Polizeiverwaltung Anzeige erstatten. Es wird in jedem einzelnen Falle geprüft werden, ob das Anzünden des Feuers zulässig war.

Bad Ems, den 22. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

K 2/14/10

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Winden belegene, dem Straßenbahnschaffner Peter Lappas in Frankfurt a. M.-Hedernheim gehörige Anwesen, bestehend aus

Wohnhaus mit Hofraum,

Scheune, Stallung, Aedern u. Wiesen pp. am

15. Mai 1914, nachmittags 2 1/2 Uhr

auf dem Bürgermeisteramt in Winden durch das unterzeichnete Gericht öffentlich versteigert werden.

Raffau, den 20. April 1914.

(1940)

Königliches Amtsgericht.

K 3/14/9

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in der Gemarkung Winden belegene, dem Landmann Anton Georg Lappas in Winden gehörige Anwesen, bestehend aus

Wohnhaus mit Hofraum,

Aedern und Wiesen pp. am

15. Mai 1914, nachmittags 3 Uhr

auf dem Bürgermeisteramt in Winden durch das unterzeichnete Gericht öffentlich versteigert werden.

Raffau, den 20. April 1914.

(1939)

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Erlaubnisscheine für Bahn und Kar innerhalb der Gemarkung Diez für die Zeit bis 31. März 1915 werden

Montag, den 27. April cr., vorm. 11 Uhr im Rathaus öffentlich versteigert.

Zur Ansteigerung sind nur Einwohner von Diez zugelassen.

Diez, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt.
Expedition der Emser Zeitung.

Todesanzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Sohn u. Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Christian Rosenbach,

Fuhrunternehmer,

am Donnerstag nachmittag nach längerem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 37 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems, den 24. April 1914.

Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 26. April, nachm. 4 1/2 Uhr vom Leichenhause aus.

Stadtverordneten-Sitzung.

Montag, den 27. April 1914, nachm. 4 Uhr.

Tagesordnung:

Vorlagen des Magistrats:

1. Neubau der Kaiserbrücke.
2. Herstellung einer Böschung an der Ernst Bornstraße.
3. Verkauf von städtischen Grundstücken.
4. Verpachtung der Obstverkaufshalle neben dem Rathaus.
5. Wahl eines Mitgliedes in das Kuratorium der Kaiser Friedrich-Schule.
6. Verwendung des Schulhausfonds für Anlage einer Zentralheizung in der unteren Schule.
7. Prüfung der Gasanlagen.
8. Befestigungsarbeiten in der Bäderlay.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 28. April 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Rüder.

Unterricht der gewerblichen Fortbildungsschule.

Die Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1914-15 sind wie folgt festgesetzt:

A. Sachunterricht:

1. Gewerbliche Klassen: Mittwochs 3—7 Uhr.
2. Kaufmännische Klasse: Donnerstags 3—7 Uhr. (Aenderung vorbehalten.)

B. Zeichenunterricht:

- Von April bis September: Sonntags 7—10 Uhr.
- Von Oktober bis März: Sonntags 8—10 Uhr.

Bad Ems, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule.

Es ist zur Anzeige gekommen, daß Handwerkslehrlinge dem Unterricht in der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule fern bleiben, sobald sie das 17. Lebensjahr vollendet haben, auch wenn ihre Lehrzeit noch nicht beendet ist.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Handwerkslehrlinge zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule für die ganze Dauer der Lehrzeit, auch über das 18. Lebensjahr hinaus, verpflichtet sind, jedoch kann der Vorstand der Handwerkskammer in besonderen Fällen, insbesondere bei besserer Vorbildung, auf Antrag ganz oder teilweise davon befreien.

An die hiesigen Handwerksmeister ergeht hiermit das Ersuchen, ihre Lehrlinge zum Besuch der obigen Schule bis zur Vollendung der Lehrzeit anzuhalten. Im Unterlassungsfalle wird der Polizeiverwaltung behufs Herbeiführung der Bestrafung Anzeige erstattet werden.

Zur Aufklärung wird noch mitgeteilt, daß die Bestimmung im § 1 des für die obige Schule erlassenen Ortsstatuts für Handwerkslehrlinge Geltung nicht mehr hat, da diese Bestimmung durch § 120 Absatz 3 der Reichsgewerbeordnung eine Abänderung erfahren hat.

Bad Ems, den 23. April 1914.

Der Magistrat.

Sonnenschutz-Einrichtungen an den Läden.

Obwohl die Polizeiverwaltung im vorigen Jahre gezwungen war, gegen eine Anzahl Inhaber von Läden mit Schaufenstern mit Polizeistrafen vorzugehen, weil sie die Sonnenschutz-Einrichtungen in geringerer Höhe als 2 Meter vom Bürgersteig angebracht hatten, wird die bezügl. Vorschrift der Polizeiverordnung vom 9. 7. 1884 schon wieder nicht beachtet.

Wir bringen daher die vorerwähnte Vorschrift hiermit mit dem Bemerkens nochmals in Erinnerung, daß Zuwiderhandlungen nunmehr verschärft bestraft werden.

Bad Ems, den 20. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bonbücher

für Hotels und Private.

324 Bons 30 Pfg., 756 Bons 80 Pfg., 1680 Bons 1 M.

Buchdruckerei H. Chr. Sommer,

Bad Ems u. Diez.

Gelegenheitskauf in

Knabenstroh Hüte

Ich hatte Gelegenheit einen Posten in Knabenstroh Hüte sehr billig einzukaufen und verkaufe staunend billigen Preisen.

M. Goldschmidt.

Großer Holländer Kopfsalat

3 Stk. 35 S

Feinstes, garantiert reines

Tafel-Oel

bestes Fabrikat von vortrefflichem Geschmack

1/2 Fl. mit Gl. 1.10, 1.20

1/2 Fl. mit Gl. 0.60, 0.70

Salatöl Lit. von 90 S an

Feine Winter-Malta

Kartoffeln 3 Pfd. 35

Extrafine Ratjesheringe St. 12

Schnittbohnen

vorzügliche Qualität 2 Pfund-Doz. 28

Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Jede Dame, welche Chic und Eleganz liebt, kauft

Corset Imperial.



Durch seine zweifache, resp. separate Haltenschnur bewirkt Corset Imperial vollendet schlankes Figur im Sinne des heutigen Modes.

Preis Mk. 8.—, 7.—, 6.— bis 14.—

Joh. Franz Schmidt,

Limburg, Ob. Grabenstr.

Institut Boltz Einj., Fähr., Prim., Abitur. Prospekt frei. Jlimenau 1. Thür.

Ev. Kirchengemeinde
Bad Ems
Mächte
alte Stimmzettel

Henk
Bleich
für die
Hausp.

Jüngeres
für vormittags
Frau Klein, Bad Ems

Junges, camp
Hausm.
per sofort gesucht.
Villa Quistmann

Erste
im Windfor
Näheres bei
Frau Q. Winter
Bad Ems, Com.

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gms, Römerstraße 95.

(Kreis-Beitung)

66. Jahrgang

„Ja, lassen Sie es, es hilft nichts. Rein gar nichts! Und das mit der „Gefühlsanleihe“! Ja, Sie wissen doch, daß ich auf dem Gebiete der edlen Dichtkunst Fremdling bin. Ich kann doch unmöglich zusammengereimten Blödsinn zur Verfügung meiner Braut in spe stellen. Aber Sie kommen mir wie gerufen. Nun machen Sie mir noch einen Versuch hinterdran. So'n bißchen Persönliches. So gut wie Geibel können Sie's mindestens. Sie sind ja unser anerkanntes Dichtergenie im Regiment.“

„Und wäre ich Schillers oder Goethes würdiger Nachfolger, Ihrer Bitte würde ich nie nachkommen. Ne, bester Kellwitz! Lieber will ich acht Tage lang Holz hacken, als Tina Marquardt andichten.“

Kellwitz schnitt eine Grimasse. „Sie sind nicht gerade wählerisch in Ihren Beispielen, Vester. Das muß ich sagen. Sie wollen nun aber doch endlich mit bestimmten Vorfällen meinerseits rechnen, nicht wahr?“

„Gewiß. Also, es ist mir unmöglich, Fräulein Tina Marquardt zu besingen, da ich an momentanem Stimmrhythmuskrampf leide.“

„Sie sind gräßlich, Kirchbach.“

„Kann sein. Aber“

„Aber Sie können sich nicht helfen. Gewiß, Sie haben dasßelbe bereits dreimal versichert. Und nun wollen wir endgültig zur Tagesordnung übergehen. Ich will versuchen, den hochbeinigen Pegasus in die Kandare zu nehmen, um für Tina Marquardt einen Versuch abzuapfen. Auf „Liebe“ reimt sich ja der halbe deutsche Sprachschatz: Triebe, Diebe, Siebe, bliebe, schiebe, übe, trübe u. s. w. u. s. w. Ich werde doch etwas zusammenbremseln! Und Sie können während der Zeit, in der ich meinen dichterischen Geist ausströmen lasse, darüber nachdenken, ob Sie mich morgen am zweiten Pfingstfeiertage nach Poppegarten zum Kennen begleiten wollen.“

Kirchbach griff schon während der letzten Worte des Regimentskameraden zur Mühe und reichte Kellwitz die Hand hin.

„Ich will nicht länger säubern,“ sagte er mit einem ironischen Auslug im Ton. „Liebesgedichte fabriziert man am besten solo. Sie glauben nicht, wie lästig es ist, wenn man selbst stumme Zuschauer hat. Und Ihre Hebelangewohn-

Unser Dichter steht nicht allein, er ist kein Meteor, das leuchtend vom dunklen Himmel herniedergefahren ist, um ebenso schnell wieder in der Nacht zu verlöschen. Eine stattliche Zahl von Vorgängern, Mitstreibern und Nachfolgern gruppiert sich um ihn. Sie sind Geißt von seinem Geißt und ihm weßensverwandt. Wenn er sie auch alle um mehr als Haupteslänge überragt, so ist er doch nur ein Glied aus einer großen Kette, allerdings das wichtigste das der ganzen Kette erst ihren Wert verleiht.

Eine Würdigung Shakespeares kann von der Betrachtung der vor und neben ihm lebenden Dramatiker nicht abheben. Statt zu verlieren, gewinnt er dadurch. Wenn wir sehen, wie er die stammelnden Versuche der Marlowe, Pily und Kyd zu herrlichster Vollenbung führt, wenn wir seinen Werken die nicht unbeträchtlichen Leistungen eines Johnson, Webster und Fletcher gegenüberstellen, erkennen wir, was unser Dichter seiner Zeit verdankt und was er dafür aus seinem Eigentum dem Jahrhundert gegeben hat. Erst dann geht uns die volle Anschauung für seine ganze Bedeutung auf. Als gleichberechtigter tritt er neben die größten Geister, welche die Menschheit hervorgebracht hat, neben Homer, Aeschylus, Dante, Cervantes und Goethe. Vergleichen wir dann sein Lebenswerk mit dem dieser Männer, so gelingt es uns, einen Blick in die Seele des Dichters zu werfen, besser und tiefer, als wir es auf Grund der peinlichsten Uebersetzung vermocht hätten. Goethes „Faust“ bietet ein erschöpfendes Zeugnis für den Werdegang des Meisters als sämtliche Gespräche des fleißigen Edermann. Alles, was wir von Sophokles' militärischer Tätigkeit wissen, würden wir gern entbehren, wenn sich dadurch eines seiner verlorenen Stücke erkaufen ließe. Von diesem Standpunkt aus können wir es verschmerzen, daß uns nur so mangelhafte Angaben von Shakespeares Leben überkommen sind. Die Zeitgenossen, die seine Bedeutung nicht erkannten, aber auch nicht erkennen konnten, sind uns viel schuldig geblieben, aber seine Dramen sprechen eine beredtere Sprache als alle Berichte und geben eine hinreichende Kunde auch von dem Menschen Shakespeare. Statt über das Fehlende zu klagen, wollen wir den wackeren Männern Heminge und Condell dankbar sein, die uns durch die Herausgabe der ersten Foliausgabe das Lebenswerk ihres Genossen Shakespeare in seiner Gesamtheit erhalten haben. Sie haben den Gedächtnisring, den der Dichter ihnen leihwillig vermacht hat, reichlich verdient.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Nassauische Lebensversicherungsanstalt.** Bei der mit der Nassauischen Landesbank verbundenen Lebensversicherungsanstalt sind in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens 1929 Versicherungsanträge mit 6,4 Millionen Mark Versicherungskapital eingelaufen. Davon entfallen auf die „große“ Lebensversicherung (mit ärztlicher Untersuchung) 954 Anträge mit 4,9 Millionen Mark und auf die Volksversicherung (ohne ärztl. Unterf.) 965 Anträge mit 1,3 Mill. Mark Versicherungskapital. Unter den Versicherungen befinden sich 300 Hypotheken-Zulagungsversicherungen mit 1 1/2 Millionen Mark. Auf die Rentenversicherung entfallen 10 Anträge.

!!: **Warnung vor dem Privatfordienst.** Der „Bein für Privatforstbeamte Deutschlands“ hat neuerdings durch statistische Erhebungen festgestellt, daß — abgesehen von den Stellen, welche durch ausgeschiedene Staatsbeamte besetzt zu werden pflegen — für die akademisch ausgebildeten Privatforstbeamten in Deutschland nur annähernd 500 Stellen in Frage kommen, so daß ein jährlicher Erlaß von 20 bis 25 Anwärtern genügen würde. Demgegenüber aber bezieht seit langen Jahren ungefähr die doppelte Anzahl die Forstakademien! Infolgedessen ist eine übermäßig große Zahl von stellenlosen und hoffnungslosen Anwärtern vorhanden. Diese noch zu vermehren, muß als leichtsinnig angesehen werden; es sei denn, daß dem jungen Manne, der sich dem Privatforstverwaltungsdienst widmen will, von vornherein eine bestimmte Stellung in Aussicht oder erfolgreiche Fürsprache zur Seite steht.

!!: **Krieger-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden.** Unter dem Vorsitze des Herrn Oberst a. D. von Detten hielt der Vorstand am Mittwoch, den 15. cr. im Hotel Berg in Wiesbaden seine Monatsversammlung ab. Von den auswärtigen Verbänden waren vertreten: Frankfurt a. M., Obertaunus und Rheingau. Die Aufnahmeanträge der Kriegervereine Mittelhofen, Neustadt, Waldmühlen, Cadenhütlingen und Oberhausen, sämtlich im Kreise Westerburg, sind dem Landesverband befürwortend weitergegeben. Im abgelassenen Jahre sind im hiesigen Bezirk an Unterstufungen und Notstandsgeldern 19858 Mark bezahlt worden. Der Kriegerverein „Kirchspiel Kirburg“ heißt jetzt Kriegerverein Roden zu Roden, Oberwesterwaldkreis. Der Kriegerverein Neuhof (Untertaunus hat sich wieder in den Landesverband aufnehmen lassen. Dem Verbande gehören noch 24 Veteranen von 1864 an. Seitens des Preuß. Landeskriegerverbandes ist diesen Veteranen zum 18. April d. J. ein Abzeichen überreicht worden. Wegen Fahrpreisermäßigung zum Besuche der Schlachtfelder von 1864 wird auf die Ausführung in der Parole vom 25. März 1914 Bezug genommen. Wegen Erneuerung der Haftpflichtversicherung ergeht Rundschreiben an die Kreisverbände und Vereine. Der am 14. Juni cr. in Eltville im Saale des Hotel Reisenbach stattfindende Vertretertag beginnt um 10 Uhr vormittags. Nach den Verhandlungen gemeinschaftliches Wittagessen im Bahnhof-Hotel, Couvert 2,50 Mark. Am Abend vorher Kommerz im Bahnhof-Hotel.

!!: **Vom Lande.** 23. April. Es ist erreicht! Fortschritt auf der ganzen Linie! Wer mußte nicht so denken, als er in einem Landorte des Mainlandes den bekannten „Italianno“, der auf der Straße das sog. „Eis“ feilbietet, per Auto

hin bereits anderweitig verpflichtet.

„n Worten, Kirchbach. Wie Sie wollen!“
Kellner schien leicht verstimmt und zwirbelte nervös an seinem Schnurrbart. Zum Ausdruck noch mal! Es ging doch niemand etwas an, ob er Tina Marquardt freien wollte! Was fiel denn diesem Kirchbach eigentlich ein? —
(Fortsetzung folgt.)

anrufen sah. Durch andauernde Gupensignale lockte er die Kleinen herbei, die den eigenartigen Eiswagen nicht wenig anhaunten. Während die auspuffenden Gase den Wagen in eine stinkende Atmosphäre hüllten, verkaufte der Eiswagenmann sein auf dem warmen Motor „Kalt“ gelagertes Produkt.

!!: **Holzhausen, Haide, den 23. April.** Herr Veteran Wilhelm Klump, welcher die Kriege von 1866 und 1870-71 mitgemacht, wurde heute zur letzten Ruhe gebettet. Viele Kriegskameraden von nah und fern waren herbeigeeilt um ihm die letzte Ehre zu erweisen, sowie die beiden hiesigen Kriegervereine (im Vorantritt der Miehler Kapelle) begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte und gaben mehrere Ehrensalven ab. Die Zahl der Kriegsveteranen ist in unserem Dorf auf 4 Mann zusammengeschmolzen.

!!: **Limburg, 23. April.** In der Ziegelei Burdhart, die längere Zeit außer Betrieb ist, wurde gestern eine männliche Leiche gefunden. Die Polizei war heute vormittag noch mit der Aufnahme des Tatbestandes beschäftigt.

!!: **Dillenburg, 22. April.** Ueber das Platin-Vorkommen in den Gemeinden Manderbach und Sechshelden wird jetzt von fachmännischer Seite dargelegt, daß in größerem Maße vorgenommene Analysen des Gesteins einwandfrei einen Gehalt von 18—35 Gramm Platin in der Tonne oder 36 bis 70 Gramm im Kubikmeter ergeben hätten. Bei Untersuchungen in den letzten Tagen habe man sogar bis 121 Gramm Platin in der Tonne Gestein nachweisen können.

!!: **Herborn, 22. April.** Ein seltsamer Vorfall, der sich auf der Strecke Siegen-Begdorf nach Siegen zutrug, beschäftigt gegenwärtig die Bevölkerung in der hiesigen Gegend. In einem Eisenbahnabteil zweiter Klasse wurde ein junges Mädchen, das nach Siegen reisen wollte, tot aufgefunden. Ein junger Mann, der der Bahnbehörde in Begdorf den Vorfall meldete, wurde vorläufig in Haft genommen.

!!: **Weilburg, 22. April.** Am heutigen 62. Geburtstage des verstorbenen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzog zu Nassau, war die Gruft geöffnet und Private und Vereine ließen Kränze in derselben niederlegen. Die Fürstlichkeiten von Königsheim trafen um halb 11 Uhr in Autos hierher ein und weilten dann längere Zeit in der Gruft. Im Schloß wurde gegen 1 Uhr getastet. Nach dem Tee gegen 4 Uhr verließen die hohen Herrschaften das Schloß wieder.

!!: **Braubach, den 22. April.** Vor der Strafkammer Wiesbaden wurde gestern gegen die beiden Diebe verhandelt, welche, wie erinnerlich, bei aus der hiesigen Bleichhütte entwendet hatten. Obwohl sie den Diebstahl nicht zugeben wollten, oder gerade deswegen, beantragte der Staatsanwalt die harten Strafen von 2 bzw. 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Das Gericht ließ es jedoch bei ebenso langen Gefängnisstrafen beruhen, und die Verurteilten nahmen diese an.

!!: **St. Goar, 22. April.** Heute morgen wurde oberhalb St. Goar am Hammered durch einen Schiffer eine männliche Leiche gelandet. Nach einer bei der Leiche vorgefundenen Visitenkarte handelt es sich um den Zigarrenmacher Wilhelm Borgon aus Viebrich.

!!: **Wiesbaden, 23. April.** Die Rheinische Volkszeitung in Wiesbaden, das Nassauische Zentrumsblatt, kommt heute nochmals auf die Angelegenheit des Briefes Kaiser Wilhelms an die Landgräfin von Hessen zurück, wobei sie der von Zentrumsblättern erhobenen Forderung entgegentritt, den Brief des Kaisers zu veröffentlichen. Sie bezeichnet den Brief als einen solchen vollkommen privater Art und teilt im Anschluß daran mit, daß der auf den Katholizismus bezügliche Satz lediglich folgende Worte enthält: „Der Kaiser bedauere, daß die Landgräfin dem Glauben ihrer Väter untreu geworden sei.“ Das Zentrumsblatt fügt dem hinzu, daß sich gegen ein solches Schreiben des Kaisers vom katholischen Standpunkt wohl kaum etwas einwenden lasse.

!!: **Wiesbaden, 23. April.** Auf dem Wiesbadener Kongreß für innere Medizin wurden bei fortgeschrittener Beratung die Stoffwechselkrankheiten behandelt und dabei statt der bisherigen streng vorgeschriebenen Fleisch- und Eierdiät bei Zuckerkrankheit langfristige Haferturen, Kartoffel- und Erbsenmehlsuppen empfohlen.

!!: **Biersfeld, 21. April.** Des Kindes Schutengel breitete am Samstag nachmittag seine schützende Hände über einen kleinen Schuljungen aus, der auf einem mit zwei Pferden bespannten Bierwagen Platz genommen hatte. Das Gefährt kam in rasendem Tempo die Höniggasse herabgefahren, während der Junge vor Angst laut aufschrie. Die Tiere bogen zum Glück nicht um die Ecke in die Kengasse ein, sondern nahmen ihren Weg in den verlängerten Feldweg. Zwar gerieten die Räder zum Teil in den Graben, auch flogen einige Bierfässer auf die Aeder, dem Jungen aber ward kein Schaden gekrümmt.

!!: **Vom Rhein, 23. April.** Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft nimmt ihren Sommerfahrplan am 11. Mai auf.

!!: **Vingen, 22. April.** Von einem Gerüst am Brückenbau der neuen Rheinbrücke bei Rempten stürzte der 20jährige Zimmermann Joseph Benz aus Weibersbrunn bei Aschaffenburg in den Rhein. Durch die Wucht des Falles ging der Bedauernswerte sofort unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Benz war der einzige Ernährer seiner in Weibersbrunn wohnenden Mutter.

!!: **Coblenz, 23. April.** Gestern abend gerieten zwei 12jährige Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, in Streit. Im Verlaufe desselben zog der Junge einen Revolver aus der Tasche und schoß auf das Mädchen. Die Kugel prallte an einem Laternenpfahl ab und drang dann in den Körper des Mädchens, das schwer verletzt wurde.

!!: **Coblenz, 22. April.** Der Vorsitzende der Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes der Maler, Anstreicher und Lackierer macht bekannt, daß die Gehilfen die Arbeit plötzlich niedergelegt haben. Laut dem in Berlin gefaßten Schiedsspruch der Unparteiischen hätten die Meister die beschlossene Zulage gewährt; trotzdem seien aber die Gehilfen noch nicht zufrieden und seien im Ausstand geblieben. — Am 9. Mai d. J. sind 50 Jahre verflossen, daß die hiesige Pfaffendorfer Eisenbahnbrücke eingeweiht und die Strecke Coblenz-Oberlahnstein eröffnet wurde. Aus diesem Anlaß wird der Cob-

lenzer Museums-Berein im Begeleitersaale im (Florinsmarkt) eine Ausstellung von Plänen, Karten, Druckfachen usw. aus der Zeit des Reichs-Einweihung aus städtischem und Privatbesitz wird eine kleine, aber vollständige Ausstellung die bei allen, die diese Zeit miterlebt haben, Interesse hervorrufen wird. Sollten noch in hierauf bezügliche Sachen existieren, so wird selbst zur Ausstellung im Stadthaus, Zimmer mittags, oder beim Coblenzer Museums-Berein zu wollen.

!!: **Neuwied, 20. April.** Unter den die die Erstürmung der Düppeler Schanze gemacht haben, befand sich auch unser Neuther sen. Er hat als Garde-Artillerist an Feldzüge teilgenommen und war bei dem hauptsächlich bei der Einnahme der Schanze. Ferner sind als Kriegsteilnehmer bekannt Andrae, Steuer-Einnehmer a. D. Gide und Gende.

!!: **Neuwied, 22. April.** Gestern nachmittag der Engerer Landstraße ein taubstummer hiesiger Auto angefahren und beiseite geschoben. Zunge erlitt glücklicherweise nur geringe Verletzungen, sich aber dennoch in ärztliche Behandlung begibt.

Allerlei.

* **Verführte Schwindler.** Allgemein bekannt ist, daß der als Hochstapler entlarvt worden ist, mehrere derart interessante Schwindler aufzuzählen. Spitze dieser sonderbaren Erscheinungen ist der Gagliostro, 1743 zu Palermo geboren. In schon mit einem unbezähmbaren Hang zum Ausgeschüttet, verübte er mit festem schon als junger Mensch; er verstand es, sich der großen Welt zu schmeißen, trat als Kreuzer auf, war in diesen Eigenschaften der Ludwig 16. geschäftig und widmete sich Kellergewölben des Kardinalschoßes im heiligen sammen mit Kardinal Rohan der Goldmacher wurde Gagliostro als Schwindler entlarvt. barsten Menschen war Kaspar Hauser, in Nürnberg aufgetaucht. Er konnte nicht und schreiben, mußte vielmehr, obgleich alt war, wie ein neugeborenes Kind erzogen werden. Der rätselhafte Fremdling, der die Welt erregte, wurde auf Kosten der Stadt lich hieß es, es sei ein badißer Prinz, dessen verbrecherische Weise entledigt habe. Ein Kaspar Hauser mit einer schweren Verwundung der er erlag. Viele Geschichtsforscher und scharfsinnige Beweise geführt, daß Kaspar Hauser gewesen ist, ganz gelichtet ist das Rätsel jedoch noch nicht. — Leo Taxil, ein steller, erregte in der zweiten Hälfte des dadurch ungeheures Aufsehen, daß er lange die Bücher über seinen Versteck mit veröffentlichte, eine genaue Beschreibung der mit Abdrucken ihrer Handschrift, ihrer phantastischen schnurrigen Sachen tatsächlich von phantastisch ernst genommen wurden, bis er eines klarte, er habe durch einen ungeheuren wollen, daß — die Dummheit unaufrichtbar lesku, der „König der Diebe“, rühmt sich moiren, das Stehlen zu einer Kunst gemacht erhörte Trübs verrät er in seinen Denkwürdigkeiten seinem Tode erliegen; als er sie schrieb, war geworden! — Der weltberühmte Schwindler Wilhelm Voigt, des „Hauptmanns von Köpenick“ in aller Erinnerung.

Öffentlicher Wetterdienst.
Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftl. Wetterausichten für Samstag, den 25. April.
Trocken bei westlichen Winden, nicht sehr warm.
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lang.



Kathrein's Malzkaffee Schmidt
gesund und - billig.
20 Tassen nur 10 Pfennig.

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Ämtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 95

Diez, Freitag den 24. April 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

ämtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma **H. Chr. Sommer** hinzu-
zufügen.

Ämtlicher Teil.

J.-Nr. II. 3082.

Diez, den 17. April 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Altenhausen, Becheln, Berndroth, Charlottenberg, Dausenau, Eppenrod, Giershausen, Holzheim, Jßelbach, Kalkofen, Klingelbach, Muderhausen, Niederneifen, Oberneifen, Neckenroth, Scheidt, Steinsberg und Winden.

Die Einsendung der Protokolle über die Prüfung der Gemeindefassen am 1. d. Mts. und des Berichts über die dabei festgestellten, über 4 Wochen alten Einnahmerückstände wird in Erinnerung gebracht und binnen 8 Tagen erwartet.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. II. 3168.

Diez, den 21. April 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Die Führung der Sprunglisten für Bullen.

In den nächsten Tagen lasse ich Ihnen die vorgelegten Sprunglisten für 1913 mit dem Auftrage wieder zugehen, für die Ausfüllung der Spalte 10 „Hat gekalbt im Monat“ Sorge zu tragen.

Der Landrat.
J. B.
Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 3023.

Diez, den 18. April 1914.

Bekanntmachung.

Der Gemeindefürsorge Wilhelm Hinterwälder in Schweighausen ist anstelle des verstorbenen Gemeindefürsorge Wilhelm Singhof daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten des aus den Gemeinden Schweighausen, Becheln, Deggshofen, Dornholzhausen, Geisig und Oberwies bestehenden Standesamtsbezirks Schweighausen ernannt worden.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung

betreffend Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne.

Vom 26. März 1914.

Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. März 1914 die nachstehenden Bestimmungen über die Gewährung von Aufwandsentschädigungen an Familien für im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen eingestellte Söhne beschlossen.

§ 1.

Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichstehende Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten auf Verlangen Aufwandsentschädigungen in Höhe von 240 Mk. jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden. Auf den Dienst in den Schutztruppen finden diese Bestimmungen entsprechend Anwendung, falls die berechtigten Eltern, Großeltern oder Stiefeltern (§ 2) nicht ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in dem Schutzgebiet haben.

Die Gesamtdienstzeit wird vom Tage der Einstellung bis zum Tage der Entlassung gerechnet, jedoch mit folgenden Maßgaben:

- Bei Berechnung der sechsjährigen Gesamtdienstzeit bleibt die Zeit einer Beurlaubung zur Disposition außer Betracht, soweit sie drei Monate überschritten hat.
- Für Mannschaften, die in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, gilt die gesetzliche Dienstzeit am bestimmungsmäßigen Herbstentlassungstage des

Berechnung der Aufwandsentschädigung gilt die Dienstzeit in diesem Falle bereits mit der Währungsleistung des dritten Dienstjahres als erfüllt.

c) Für unsichere Dienstpflichtige, aufgegriffene oder brotlose Rekruten des Heeres rechnet die Dienstzeit erst von dem auf die Einstellung folgenden Rekruteneinstellungstermin ab. Bei der Marine gilt für Mannschaften der bezeichneten Art,

wenn sie in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März eingestellt sind, die Dienstzeit nach drei Jahren vom 1. April ab gerechnet als zurückgelegt,

wenn sie in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingestellt sind, nach drei Jahren vom 1. Oktober ab gerechnet als zurückgelegt.

d) Bei Volksschullehrern und Kandidaten des Volksschulamts, welche ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben (Wehrordnung § 9 Ziffer 1), wird die von ihnen abgeleistete kürzere Dienstzeit mitgerechnet, sofern sie nicht als Einjährig-Freiwillige gedient haben. Das gleiche gilt bezüglich der Dienstzeit der Trainisoldaten (Heeresordnung § 13 Ziffer 3).

§ 2.

Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch:

a) Die Eltern oder der überlebende Elternteil.

Die Eltern haben in der Regel den Anspruch gemeinschaftlich geltend zu machen. Als empfangsberechtigt für die Aufwandsentschädigung gilt im Zweifel der Vater.

Leben die Eltern getrennt, so kann der Anspruch von jedem Elternteil geltend gemacht werden. In Fällen dieser Art entscheidet die in § 6 bezeichnete Behörde nach billigem Ermessen, welchem Elternteile die Aufwandsentschädigung zukommt. Sie kann auch die Aufwandsentschädigung unter die Eltern angemessen teilen.

b) Wenn Eltern nicht mehr vorhanden sind:

die Großeltern oder der überlebende Großelternteil.

Der Anspruch der Großeltern besteht nur dann, wenn sie erwerbsunfähig und bis zum Zeitpunkt der Einstellung von dem Eingestellten dauernd unterstützt worden sind.

Wird der Anspruch von den Großeltern erhoben, so zählen nur die Dienstzeiten von den Söhnen desselben Abstammungs.

c) Stiefeltern; diese sind in gleicher Weise wie Eltern berechtigt, den Anspruch geltend zu machen, wenn sie vom Stiefsohn bis zu seiner Einstellung dauernd unterstützt worden sind. Sie gehen den Großeltern vor.

Wird der Anspruch von Stiefeltern oder einem Stiefelternteil erhoben, so kommen die Dienstzeiten voll- und halbbürtiger Brüder des Eingestellten in Anrechnung.

§ 3.

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindebehörde des Ortes, in dem der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, anzumelden.

Hält sich der Berechtigte im Ausland auf, so ist der Anspruch bei der Gemeindebehörde des letzten inländischen Aufenthaltsorts des Berechtigten, in Ermangelung eines solchen bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden, in deren Bezirke der Sohn, dessen Dienst den Anspruch auf Aufwandsentschädigung begründet, zur Einstellung gelangt ist.

§ 4.

Die Gemeindebehörde prüft den Anspruch und füllt für jede einzelne Familie einen Vordruck nach dem nachstehenden Muster aus. Der Vordruck ist mit der Bescheinigung über die Anmeldung des Anspruchs unverzüglich an die untere Verwaltungsbehörde weiterzugeben.

Wird der Anspruch in den Fällen des § 3 Abs. 2 unmittelbar bei der unteren Verwaltungsbehörde erhoben, so liegt dieser die Prüfung des Anspruchs und die Ausfüllung des Musters ob.

§ 5.

Die bei der Gemeindebehörde erhobenen Ansprüche werden von der unteren Verwaltungsbehörde nachgeprüft. Zu diesem Zweck ersucht sie die Truppen-(Stammmarine-)Teile, bei denen

Verwaltungsbeurteilung verfahren Ausstellungen des nach § 11 zur Entscheidung zuständigen Behörde unverzüglich einzureichen.

§ 6.

Die Entscheidung über den Anspruch trifft die Landeszentralbehörde oder die von ihr bezeichnete Behörde, welche auch die Anweisung zur Zahlung erläßt. Die Auszahlung erfolgt durch die von der Landeszentralbehörde bezeichnete Kasse nach den für die Leistung anderer Reichsausgaben geltenden Vorschriften.

§ 7.

Für die Auszahlung der Aufwandsentschädigung wird ein Monatsbetrag von 20 Mark zugrunde gelegt.

Die Zahlungen erfolgen halbjährlich nachträglich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres.

Beim Beginn oder Wegfall des Anspruchs im Laufe eines Monats ist der volle Monatsbetrag zahlbar.

§ 8.

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung soll von dem Berechtigten innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Dienst in Heer, Marine oder Schutztruppe den Entschädigungsanspruch begründet, angemeldet werden.

§ 9.

Der Anspruch erlischt mit der Entlassung oder mit dem Tode des Sohnes, dessen Dienst den Entschädigungsanspruch begründet.

§ 10.

Die Geltendmachung des Anspruchs ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des betreffenden Sohnes ausgeschlossen.

§ 11.

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung wird eingestellt:

a) wenn und solange der dienende Sohn vor Ablauf seiner gesetzlichen aktiven Dienstzeit zur Disposition seines Truppen-(Stammmarine-)Teils beurlaubt ist,

b) wenn er sich dem Dienste länger als vier Wochen entzieht,

c) wenn er eine Freiheitsstrafe von mehr als sechs-wöchiger Dauer verbüßt.

Stellt sich im Falle zu b nachträglich heraus, daß ein Verschulden nicht vorliegt, so wird die Aufwandsentschädigung nachgezahlt.

Die Zahlung der Aufwandsentschädigung unterbleibt in den Fällen zu b und c für diejenigen Monate, in denen der dienende Sohn länger als 10 Tage dem Dienste entzogen war, wobei § 7 Abs. 3 keine Anwendung findet.

§ 12.

Die im § 6 bezeichneten Behörden haben den Truppen-(Stammmarine-)Teilen diejenigen Mannschaften zu bezeichnen, deren Familien Entschädigung gewährt wird. Die Truppen-(Stammmarine-)Teile haben diese Behörden von der Entlassung oder dem Tode solcher Mannschaften unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Das gleiche gilt in den Fällen des § 11.

§ 13.

Die Landeszentralbehörden haben dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) bis zum 15. Mai jeden Jahres eine Nachweisung der im Laufe des verfloffenen Rechnungsjahres gezahlten Aufwandsentschädigungen einzureichen.

§ 14.

Die Frist für die Geltendmachung des Anspruchs (§ 10) wird hinsichtlich solcher Mannschaften, deren Dienstzeit vor dem 1. April 1914 abläuft, bis zum 30. November 1914 verlängert.

§ 15.

Diese Bestimmungen haben so lange Geltung, als der Reichshaushaltsetat Mittel für ihre Durchführung zur Verfügung stellt.

Berlin, den 26. März 1914.

Der Reichskanzler.
J. B.: Delbrück.

Staat:
Untere Verwaltungsbehörde:
Gemeinde:

Name und Vorname des Antragstellers (Vater*), Mutter*), Großvater*), Großmutter*), Stiefvater*), Stiefmutter*):
Bezeichnung des verwandtschaftlichen Verhältnisses zu dem Eingetretenen:

Laufende Nr.	Namentliches Verzeichnis der ehelichen Söhne (Stiefföhne, Enkel) die ihrer gesetzlichen Dienstzeit im Reichsheer, in der Marine oder der Schutzgruppe als Unteroffiziere oder Gemeine genügen oder genügt haben.								Name der leiblichen Eltern	
	a	b	c	d	e					f
	Name	Vorname	Geburtsort	Geburts-tag	Militärdienstzeit		Truppen- (Stamm-) Teil und Standort			
					eingest. als ¹⁾	entlassen als (wegen) ²⁾				
1.					am	als ¹⁾	am	als (wegen) ²⁾		a. Vater b. Mutter
2.										a. Vater b. Mutter
3.										a. Vater b. Mutter
4.										a. Vater b. Mutter
5.										a. Vater b. Mutter

Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist im Hinblick darauf, daß der unter laufende Nummer aufgeführte Sohn (Stieffohn, Enkel) am beim eingestellt ist, angemeldet.

Der Gemeindevorstand.
N. N.

*) Bei Ansprüchen von Großeltern ist die Erwerbsunfähigkeit und die Tatsache der dauernden Unterstützung durch den Eingestellten, bei Ansprüchen von Stiefeltern nur die Tatsache der dauernden Unterstützung zu bescheinigen. Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

1) Z. B. als Ersatz, Freiwilliger, unsicherer Dienstpflichtiger, später aufgegriffener Rekrut, brotloser Rekrut, außerterminlich Gemusterter.

2) Z. B. wegen Ablaufs der gesetzlichen Dienstzeit, wegen Dienstunbrauchbarkeit, wegen Reklamation, als Dispositionsurlaubler.

N. 1320 I.

Diez, den 14. April 1914.

Veröffentlicht.

Vorstehende Formulare sind in der Druckerei des amtlichen Kreisblattes in Diez und Bad Ems zu beziehen.

Der Landrat.

A. A.:

Freiherr v. Nagel.
Regierungsrat.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischte Nachrichten.

* Der Fahnenenträger von Weissenburg. Eine Erinnerung an die Schlacht bei Weissenburg wird durch das Jochen in Warmbrunn erfolgte Ableben des Gendarmenwachmeister a. D. Ferdinand Schade geweckt. Schade war zur Zeit des 70er Krieges Unteroffizier der 12. Kompagnie des Königs-Grenadier-Regiments. Diese Truppe erlitt in dem Kampf bei Weissenburg erhebliche Verluste, von denen besonders schwer das Füsilier-Bataillon betroffen wurde. Mitten im mörderischen Ringen wurde der Fahnenenträger des Füsilier-Bataillons von der tödlichen Kugel dahingerafft, aber ein heldenmütiger Offizier, der

Premierleutnant Simon, ergriff die flatternde Fahne und trug sie den Truppen voran, bis auch er, tödlich getroffen, dahinsank. Nun nahm der Bataillonskommandeur, Major v. Kaissenberg, selbst die Fahne und trug sie den Truppen voran, um sie zum Siege zu führen. Ihn ereilte das gleiche Geschick wie die anderen. So wurde ein Fahnenenträger um den anderen dahingestreckt, bis Unteroffizier Schade die Fahne ergriff, um sie dann den ganzen Feldzug hindurch seinem Regimente voranzutragen.

Literarisches.

(!) Paul Heyse hat seine letzte Arbeit, die Novelle „Die bessere Welt“, die er im letzten Winter zum Abschluß brachte, einige Wochen vor seinem Tode Belhagen und Masings Monatsheften übergeben, die sie im Juniheft veröffentlicht werden.

Der verzweigte Salut!

Indes in unsrer alten Welt,
Wohin auch unsre Blitze gleiten,
Woht jedes Land auf Frieden hält,
Den nur der Balkan stört zu Zeiten;
Indes auch in Britannia,
Die Usterleute wieder schweigen,
Geht drüben in Amerika
Erneut der Ruf zum Waffenreigen!

Denn einen Ausweg gibt es schwer
Aus der verwickelten Geschichte,
Nun kommen über Land und Meer
Tagtäglich neue Drahtberichte.
„Guerta weigert den Salut“,
Geschürt vom Unverstand der Massen,
Und solche Grobheit kann nicht gut
Der andre sich gefallen lassen!

Man läßt das nicht auf sich beruh'n,
Man hat ja Flotte und Soldaten,
Drum hatten plötzlich viel zu tun
Die beiderseit'gen Diplomaten.
Guerta aber sagt sich still:
Vorläufig sig' noch ich am Ruder,
Drum geht es nicht; wie Wilson will,
Ich trohe selbst dem großen Bruder!

Doch Uncle Wilson kalten Blutes,
Meint: Wird die Sache mir noch bunter,
Dann schick' ich wegen des Saluts
Ein Kriegsschiff nach dem andern runter,
Die werden dann als mein „Erlaß“
Die Küsten Mexikos blockieren,
Und der Geschütze grober Paß
Wird alles dann zum Guten führen!

Daß Höflichkeit am Plage ist,
Muß man den Mexikanern sagen,
Und manchem, der den Gruß vergißt,
Wird grob der Hut vom Kopf geschlagen.
Das gilt als Verb, doch nicht als Norm,
Im diplomatischen Verkehre
Wählt man deshalb die bess're Form
Und schießt Kanonen hin zur Lehre!

Nun blickt die ganze Welt gespannt
Zur neuen Welt in diesen Tagen,
Wird wohl am mexikan'schen Strand
Die nächste große Schlacht geschlagen?
Oft kann schon eine Kleinigkeit
Des Krieges Fackel jäh entfachen,
Und Uncle Sam ist jetzt bereit,
Mit seiner Drohung ernst zu machen!

Wie war's uns einst doch einerlei,
So daß wir kein Bedenken trugen,
Wenn hinten weit in der Türkei
Die Völker auseinander Schlagen!
Drum soll uns heute aus Prinzip
Es weder kümmern, noch verdrießen,
Ob Yankee sich und Pferde dieb
Vertragen oder ob sie schießen!

Wir woll'n uns unsrer Heimat freu'n
An diesen schönen Frühlingstagen,
Da alle Blumen sich erneu'n
Und froh die Nachtigallen schlagen,
Da bald ins Kraut der Spargel schießt,
Solch Schießen schadet niemand weiter,
Da reicher Segen uns erspriest
Im blüthenduft'gen Heim!

Ernst Heiter.

Aus dem „Landbote“, landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Beilage zur Eßlinger Zeitung entnehmen wir nachstehenden Artikel:

Während der Saatzeit und namentlich nach der Ernte schauen die Tauben nicht mehr so sehnsüchtig nach der Fütterin aus und warten nicht, bis diese ihnen einige Körner auf den Futterplatz streut, sondern sie suchen täglich in großen Scharen das Feld auf, um sich selbst ihr Futter zu holen. Hierbei drohen den feldernden Tauben aber mancherlei Gefahren. Als eine solche ist auch die unter den Landleuten leider so oft vertretene Ansicht zu betrachten, daß die Tauben auf den Feldern nur Schaden anrichten. Gar mancher Landwirt, der von seinem Vater oder Großvater den nichts weniger als zutreffenden Spruch: „Tauben und Ziegen lassen den Bauer liegen“ gehört hat und ihn zu beherzigen sich Mühe gibt, nimmt bei seinen Wanderungen auf das Feld den Schießprügel mit, um die feldernden Tauben zu vertreiben.

Worin besteht nun aber der Nutzen, den die Tauben dem Landmann gewähren? Wenn sie so die Felder durchstreifen, verschlingen sie eine Unmasse von schädlichen Sämereien, und zwar besteht nachgewiesenermaßen ihre Hauptnahrung aus Unkrautsamen, wie dies der Mageninhalt einer geschlachteten Taube deutlich beweist. Sie fressen besonders gern die sogenannte Vogelwicke, den wilden Senfsamen und den Samen der Kornblume, des Klebkrauts und des Hebrichs, alles sehr lästige, für das Getreide sehr nachteilige Unkräuter. Ferner lesen sie mit Vorliebe kleine Schnecken auf. Die feldernden Tauben sind daher insofern von größtem Nutzen für die Landwirtschaft, als solche Unkrautsamen sich von Jahr zu Jahr gewaltig vermehren und, wenn in großen Mengen in den Getreidehaufen vorhanden, nur schwer daraus entfernt werden können, besonders solche von gleicher Größe, Form und Schwere wie die Getreidekörner. Infolgedessen werden solche Samen meist mit den Körnern vermahlen und verleihen dem Mehl einen rauhen und bitteren Geschmack.

Auch von den Samen des so lästigen Rostkümmeles, der Bärenklau, der Kornrade, Wucherklume, der bekannten kleinen und großen Winde und des Hirtentäschelkrauts sind die Tauben Liebhaber, so daß ihr Schaden, den sie vielleicht einmal durch Aufspicken von Getreidekörnern verursachen, durch ihren so unschätzbaren Nutzen, den sie dem Landwirt in jeder Beziehung leisten können, gewiß übersehen werden darf, und das um so mehr, weil die Tauben nicht durch Scharen den Schaden noch vergrößern, sondern nur die obenauf liegenden Körner aufspicken, die ja ohnehin verdorren würden. Gewissermaßen hat der angeführte alte Bauernspruch doch recht, denn die Tauben lassen den Bauern auf seiner Scholle liegen, d. h. sie tragen mit dazu bei, daß der Ertrag seines Landes zu seiner Erhaltung ausreicht. In Belgien stellen die Gutsbesitzer die Taubenschläge mitten auf die Saatfelder. Also an den Nagel mit der Flinte, oder besser zehn Krähen geschossen statt eine Taube.

An die Herren Bürgermeister!

Formulare:

Fragebogen,

betr. Besuch um Befreiung von einer militärischen Übung.
Vorrätig in der Druckerei des **Ämtlichen Kreisblattes**

H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.

Formulare:

Armutszeugnisse

(neuestes Muster)

sowie:

Arbeitsbücher

vorrätig in der Druckerei des **Ämtlichen Kreisblattes**

H. Chr. Sommer, Ems-Diez.

Auf dem Gipfel.

Von Hedda v. Schmid.

(6. Fortsetzung.)

ndlich — der erste Offizier legte die Hand an die Mühe und verließ das Deck — und sie war allein an der Reeling. Im nächsten Moment hatte Bertram v. Isders sein schottisches Plaid von seinen Knien gleitend und stand neben

dem. Sie begann sich keine Gedanken lang auf eine Anrede. „Fräulein Lahn, gnädiges Gutes Glück, Ihnen hier zu kommen.“ „Selben Augenblick“ — er sah es ihn: „Wie, wenn man ein fremdes Gesicht zuwenden würde?“ „Nein, es waren Friedgart, — das empfand er — das recht deutlich — Ge- — die sich seinen Blicken boten. Sie reichte ihm herzlich die Hand. „Ich wußte schon, daß Sie dort sind, Herr v. Isders, — ich hätte von selber nie gewagt, unsere Bekanntschaft zu erneuern.“ „Aber warum denn nicht, Friedgart? — ich darf Sie noch so nennen?“ „Wir sind ja auch Bekannte.“ „Aber nicht ins Gedächtnis zurück, weil mir zufällig ein Brief in die Hände fiel, daß Sie nichts so sehr lieben und hassen, als die Fremden, angerebet, in eine Unternehmung gezogen — mit

einem Wort — „angebetet“ zu werden,“ schloß sie mit einem schelmischen Lächeln, das ihre noch immer feinen, hübschen Züge verjüngte.

„Aber ich bitte Sie,“ erwiderte er ganz beschämt, „da könnten andere von Ihnen lernen, Rücksichten zu nehmen, Fräulein Friedgart. Ja, man wird egoistisch — notgedrungen, um so wärmer berührt es mich, Verständnis für diesen meinen, sagen wir „künstlerischen Egoismus“ zu finden. Doch nun lassen wir meine Person aus dem Spiele, und erzählen Sie mir, wie es Ihnen ergangen ist.“

Er fragte so warm, so herzlich, Friedgart empfand, es war nicht müßige Neugierde, nicht Höflichkeitsphrase bei ihm. Sie schilderte offen in kurzen Worten: daß sie und ihre Mutter nach dem Zusammenbruch des materiellen Wohlstandes und nach dem Tode des Vaters von Verwandten aufgenommen waren. Sie verschwieg natürlich das, was ihr das Härteste in jener Leidenszeit gewesen war: die steten Klagen ihrer Mutter über ihre gelöste Verlobung mitanzuhören. „Wenn du eßt Bodos Frau wärest, Friedgart, so sähen wir auf seinem schönen Gut in der Mark und hätten keine Sorgen,“ so hatte es fast täglich geheißt. All ihrer Liebe zu der Mutter hatte Friedgart bedurft, um hierbei geduldig zu bleiben. Die arme Frau Lahn war den veränderten Verhältnissen in keiner Weise



Prinz Carol von Rumänien.

Der Sohn des rumänischen Thronfolgers, der jetzt 20 Jahre alt ist, trat am 1. Januar als Oberleutnant in das 1. Garde-Regiment zu Fuß ein, um in Potsdam eine zweijährige militärische Ausbildung zu genießen.

gewachsen. Es war eine Erlösung für sie, daß sie den Ruin ihres Hauses nicht lange überlebte.

Ganz vereinsamt stand Friedgart damals da.

„Meine Berliner Verwandten, denen ich nach Mitters Tode nicht länger zur Last fallen wollte, verschafften mir eine Stellung bei einer alten Dame als Gesellschafterin und Vorleserin — das war vor zwei Jahren.“

„Damals habe ich Sie in Berlin gesehen, Fräulein Friedgart,“ rief Bertram lebhaft.

Und er schilderte die Begegnung auf der Straße, wo er sie vom Auto aus wie im Fluge erschaut hatte.

„Ihr Bild als hilfreiche Samariterin ist damals lange, lange in meinem Gedächtnisse geblieben.“

Sie erröte leicht unter seinem bewundernden Anschauen.

„Ich bin von jeher immer sehr impulsiv gewesen,“ meinte sie dann, gleichsam entschuldigend. Sie entsann sich sehr wohl jenes kleinen Vorfalles.

Er hätte zu gern etwas über ihre so rasch gelöste Verlobung gehört, aber selbstverständlich verbot ihm sein Zartgefühl, danach zu fragen. Friedgart selber rührte offen auch an diese Episode in ihrem Leben.

„Mama und Bodos Mutter wünschten es so sehr, daß er und ich uns heirateten. Ich ließ mich überrumpeln, bis ich dann zu meinem und meinem Glück merkte, daß es nicht das Richtige war. Da löste ich schnell das geknüpfte Band. Er ist nun schon glücklicher Ehemann und dankt es mir sicherlich, daß ich damals zum Kummer meiner Mutter mein ihm gegebenes Wort zurücknahm —“

Lange nicht hatte die „Artonia“ eine so glänzende Fahrt über das Weltmeer zurückgelegt, als gerade dieses Mal, wo Bertram v. Isders die Reise mitmachte. Sein anfängliches Intogno war übrigens bald gelüftet worden, und wie immer drängte man sich auch jetzt an ihn und suchte seine Bekanntschaft zu machen. Und dieses Mal war er nicht so abweisend wie sonst. Er verhehlte sich nicht, daß der Grund hierzu in seinem häufigen Beisammensein mit Friedgart lag. Das machte ihn auch anderen gegenüber liebenswürdig. Nur dazu war er nicht zu bewegen, seinen Mitreisenden etwas vorzuspielen. Eine junge Amerikanerin, die Tochter eines New Yorker Millionärs, trat mit der unbefangenen Überlegenheit, die die Millionen ihres Vaters ihr verliehen, an ihn mit der Bitte heran, doch ein Konzert an Bord zu geben.

Empört über seine kurze, ja schroffe Abweisung, drehte sich das Dollarprinzchen auf seinen Hacken um, ohne den deutschen „Bären“ überhaupt noch eines Wortes zu würdigen.

Wenn sie ihren „Pa“, der sein Töchterchen vergötterte, nicht gebeten hätte, von Southampton aus zu kablern und zu den Konzerten des berühmten Bertram v. Isders Karten zu bestellen, wahrhaftig, sie täte ihm den Tott an und ginge überhaupt in kein einziges.

Bertram hätte wohl nur amüsiert gelächelt, wenn er das Grollen der jungen Miß geahnt haben würde. Er war so daran gewöhnt, solche Bitten abzuweisen, daß es ihn keinerlei Überwindung kostete, es zu tun. Er kam sich auch keineswegs unhöflich dabei vor. Er hatte im nächsten Moment das Dollarprinzchen ganz vergessen, sein Blick ruhte mit einigem Befremden auf Friedgart, die in Begleitung des ersten Offiziers das Promenadendeck entlang kam. Er hatte wiederholt die beiden beobachtet. Auf seine Frage, ob Friedgart die Bekanntschaft des jungen Seemanns erst hier an Bord gemacht habe, hatte sie in ihrer gelassenen Art erwidert: „D nein, Herr Alas Hinrichsen und ich kennen uns von Hamburg aus. Ich war in Stellung in der Familie des Schiffreeders, wie ich Ihnen, glaube ich, bereits erzählt habe. Ich hatte es sehr gut dort und wäre wohl auch jetzt noch dort, wenn mich nicht meine Verwandten in Amerika so dringend gebeten hätten, zu ihnen zu kommen. Onkel John fühlt sich, das sage ich mir, gewisser-

maßen moralisch verpflichtet, mir Heimatsrecht in seinem Hause zu geben, durch seine Schuld verlor mein Onkel sein ganzes Vermögen. Auch Onkel John machte das Banterott. Aber in Amerika geht es, wie es heißt, schneller auf und ab mit dem Armsein und Reichtum. Nun sind, wie Sie wissen, Herr von Isders, meine Verwandten drüben wieder zu Vermögen gekommen, da sie kinderlos sind, soll ich ja ihre Pflegekinder werden. Es war doch gut, daß ich weder ja noch nein zurückließ, nur für die Liebe und Güte dankte und versprach, die Sache drüben erst anzusehen: man wird älter, man legt über sein Schicksal entscheiden.“

„D würdest du doch dein Schicksal in meine Hände legen, du Einzige, du Süße, du Holde,“ dachte Bertram heiß.

Die Bitte: „Werde mein, Friedgart, meine angehende Frau,“ schwebte auf seinen Lippen. Aber nein — nicht — nichts überstürzen. . . . Ein Etwas in ihrem Blick warnte ihn davor, zu schnell zu handeln. Sie war so sicher, ein gereifter Mensch, der weiß, was er will, Sie stand auf eigenen Füßen, sie war nicht anlehnen bedürftig. . . . Ach, und er hätte ihr seine Hände unter die Füße breiten mögen. . . . Er mußte sie erringen, was er er ohne sie auf dem Gipfel des Ruhmes. . . . ? Er dünnkte ihn lechterer, seit er in Friedgarts Nähe war, seit diese wundervollen Reisetage ihn mit ihrem Glanz umspannen.

Der Ozean lag da, wie ein lächelnder Knabe, der lachend voller Armut Lasten auf seinem Rücken trägt. Kein Sturm, nur satte herbstliche Ruhe, selbst der in seinem Beruf ergraute Kapitän erinnerte sich nicht, je eine solche Reise gemacht zu haben.

Es war der vorletzte Reisetag — morgen früh würde man in New York eintreffen.

Bertram trug sich mit einem Entschluß, er wollte Friedgart bitten, sein Konzert, das am übernächsten Tag stattfinden sollte, zu besuchen. In Tönen wollte er von seiner Liebe sprechen, sie würde ihn verstehen, sie kannte ihn doch, und sie würde, nein, sie mußte sein lebendes Werben hören. . . .

So bedeutungsvoll würde er ihr seine Bitte vortragen, daß sie ahnen würde, um was es sich handelte.

Am Abend war's, man sah noch beim Essen. Bertram hatte auf seinen besondern Wunsch seinen Platz bei Friedgarts Seite erhalten und stand im Begriffe, seinen Arm zu bieten, um sie in einen der Salons zu führen, als der erste Offizier, Alas Hinrichsen, an die beiden hertrat: „Auf ein Wort, gnädiges Fräulein, Sie entschuldigen, Herr v. Isders.“

Mit einer steifen Verbeugung trat Bertram zurück. Immer dieser Frieze — was wollte er nur von Friedgart? Mit einer solchen Selbstverständlichkeit drängte er sich heran. . . .

Heiße Eifersucht stieg in Bertram auf. Was jagte er denn noch, worauf wartete er? . . . Hatte er nicht alles, was eine Frau begehren konnte? Mußte nicht eine stolze Frau, die er zu der Gefährtin seines Lebens erwählte, Gold und Ruhm, alles, alles vermöchte er seiner Frau zu bieten, und die Liebe eines Herzens, das sich nie verzettelt, das am heißesten bisher nur immer für die Kunst geglüht hatte. . . .

„Herr v. Isders —“
Friedgarts Stimme riß ihn aus seinem Traum. Er blickte sie an, selbstvergessen, werdend. Sie sah unwillkürlich in seinen Blicken, und er sah, wie sie erblöhte. Ihre Hände bebten leicht. Er ergriff ihre Rechte. Sie standen allein, abgefordert von den anderen. . . . Er sollte er nicht jetzt die entscheidende Frage tun. . . . Sie so weich, so hilflos aus, so ganz anders als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

政府公報

印鑄局發行

北京東長安牌樓王府井大街
電話東局二百零一號

中華民國二年二月三日 星期一 第二百六十八號

der Pappel und Weide, später erwies sich eine besondere Tonart, dafür als geeigneter. Die Zeitung selbst bestand aus einem harten, gelben Umschlag, in den zehn bis zwölf dünne, bräunliche Blätter eingeklebt waren, die in langen Schriftreihen die täglichen Vorkommnisse, wie sie das Leben mit sich bringt, schilderten.

Die Verbreitung dieser Zeitung war allerdings nicht übermäßig groß; wurde sie in der Stadt auch viel gelesen, so gelangte sie jedoch bei weitem nicht in alle Volksschichten. Die Gründung und Heranbildung dieser Zeitung ist ausgesprochen chinesischen Ursprungs, während eine Reihe von anderen Zeitungen, die im Lande noch kursierten, auf den später einfließenden Einfluß europäischer Missionare zurückzuführen ist.

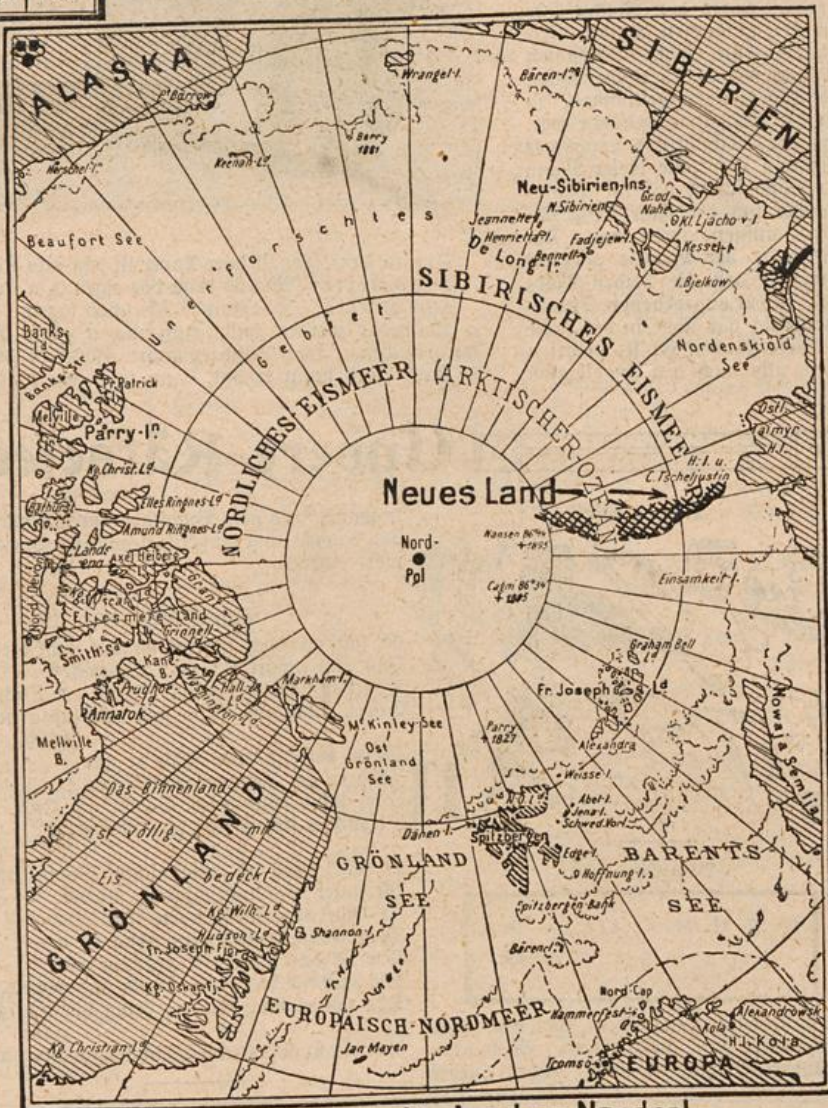
Es ist erstaunlich, wie sich jetzt auch hier das Moderne und Fremdländische Eingang verschafft hat, war doch sonst gerade China noch das Land, das sich am strengsten gegen fremde Einflüsse zu wahren wußte und daher auch seine alte Kultur bis vor wenigen Jahren noch unverändert erhalten hatte.

Wer sich jetzt in Shanghai oder einer andern größern Stadt des Landes in den Hauptstraßen ergehen kann, der gewahrt, ähnlich wie bei uns, vor den Fenstern der Zeitungsausgaben zu bestimmten Stunden am Tage eine dichte Menge, die eifrig sprechend die ausgehängten Blätter und Telegramme studiert.

Das allererste Exemplar dieser Zeitung bringen wir in nebenstehender Abbildung. Das Bild zeigt die erste Seite der Zeitung (sie enthält im ganzen zehn Seiten), die man, wie bei hebräischen Schriften, von links nach rechts aufzuschlagen hat. Die vier großen Schriftzeichen bedeuten den Titel, nämlich: „Chinesischer Staatsanzeiger“.

Das Exemplar, auf weißem, weichem Papier gedruckt, bildet ein ganz kleines Heft, die Größe ist 18:25 cm, und der Preis im Einzelverkauf beträgt 6 Cents. Die Druckerei, ein großes, nach neuestem Muster eingerichtetes Gebäude, befindet sich in Peking. Die Verbreitung der Zeitung liegt noch im argen, denn da Eisenbahnen in China noch fast fehlen, so ist sie auf den Postverkehr angewiesen, der denn freilich die Ausgaben des Staatsanzeigers langsam genug in alle Teile des Landes gelangen läßt.

Margarete Messing.



Das neuentdeckte Land am Nordpol.

Titelseite der Chinesischen Staatszeitung.

Der neue chinesische Staatsanzeiger.

Die große politische Umschwung in China und so vieles neugebildet gewirkt hat, so erfahren. Die „Wai San Pao“, die Zeitung, die älteste der ganzen Welt, die älteste auf ein annähernd hundertjähriges Bestehen zurück, gelangte täglich in die Hände der Leser, nicht billig. In frühester Zeit wurden die einzelnen Seiten der Zeitung auf dünnen Bambusplättchen, auf die die Schriftzeichen kunstvoll eingegraben waren, aufgetragen. Erst die Erfindung des Haarpfensels an Stelle des Bambus die Verfertigung einer dünnen, stoffähnlichen Masse, die durch Hanf und Fischergarn gefertigte, die einfachste und zugleich beste Methode der Herstellung. Da das vollständige Schreiben, wie schon gesagt, nicht möglich war, so wurden die Nachrichten in der Zeitung zu hoch war. Die Erfindung der chinesischen Buchdruckerkunst (seit 900 Jahre vor Gutenberg) war ein wichtiger Punkt in der Geschichte der chinesischen Typen fand. Der Erfindung des Haarpfensels anfangs aus dem weichen Holz

Dies und Das

dort nicht gesehen haben konnten. Um aber sicher zu gehen
mühten die Richter noch einen Professor der Astronomie mit
selben Erfuchen, und dieser Gelehrte berechnete die Zeit
genau dem gleichen Ergebnis, indem beide Rechnungen
29 Sekunden voneinander abwichen. Daraufhin wurde der
dächtige junge Mann aus der Haft entlassen.

Die Unschuld vom Lande.

Fabrikant Meyer hat mit
Familie viele 3 ihre
Frankreich gelebt und
auf französische Sitten.
haben Gäste und geben
Diner. Frau Meyer
neuen Mädchen links neben
die älteste Dame links neben
Haus Herrn zu decken und
erst zu servieren. Bevor
aber den Auftrag ausführen
sie in den Salon und
die verdurkten Damen die
mittelte Frage: „Welche
Themen ist denn die älteste
in den Bader.“

Die wirksamen
der: „Sind die Bäder
heilkräftig?“ —
„Ja ich sage Ihnen
hier gewesen, den haben
Tragbahre gebracht.
vierzehn Tagen ist er
und Nebel ohne fremde
der ganzen Hotelschuld
brannt.“

haben Sie es mit
Ihrer Frau das Stottern
schnell abzugewöhnen?
hab' ihr ganz einfach
Stottern wäre nicht mehr
dern!"

Herr . . . ja so, wie
gerichtsrat oder Landgericht,
"Keins von beiden, bitte,
erst Amtsrichter!" "Na,
das andere kommt schon umsonst,
denn man sagt nicht umsonst,
Kommt Zeit, kommt Rat."

Die erste: „Der Rechner-Xaver ist jetzt also Kandedat?“
Die zweite: „Was ist denn dös eigentlich, a Kandedat?“
Die Dritte: „Dös kann i Dir schon sagen. Wenn ma a Kandedat werden will, muß ma a groß Eckschamen durchmachen. Doa heißt es nun: Kann de det? Kann de dat? Und kann er dat, dann is er ebe a Kandedat!“

Unsere Rätselecke

A collection of various symbols and characters including a star with numbers, a heart, a running figure, and letters.

Scherzrätzel.

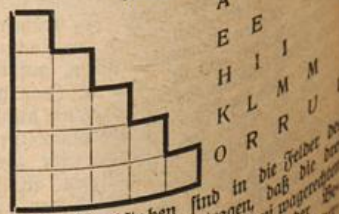
«*Ei, sagt mir doch, warum kommt nicht mehr
Ins Rätselwort der Herr Sekretär?
Sonst saß er doch jeden Abend am Tisch,
Trank Maß um Maß mit uns lustig und
frisch.*

Ist er verreist, oder zählt er gar
Jetzt zu der Temperenzler Schar?
Oder führt seine holde Gattin am End'
Besonders streng jetzt das Regiment?

D nein! Von all' dem nichts! Schon lang
Ist unser Stammtischbruder krank.
Er leidet am Rätselworte ja,
Doch wohlgemerkt ganz ohne — a —.
Und ist das Bier hier prächtig auch,
Die Luft ist doch voll Dunst und Rauch.
Das könnt ihm schaden, drum bleibt er zu
Haus

Und trinkt dort friedlich sein Schöppchen aus.

Magisches Dreieck.



Die Buchstaben
Dreiecks derart einzutragen,
Außenreihen, wie auch die drei
Mittelreihen Wörter von folgender
deutung bilden: 1. Werkzeug; 2. Wunde;
gabe; 3. Gefäß; 4. Flur; 5. Gewand.

6. Gewicht.
Nachdruck der Rätsel und
Die Auflösungen erfolgen in der
der Rätsel und Au-
nummer:
der Gesellschaft

Auflösungen
in voriger
Bilderrätsel: Kurzweil
Gleichklang: Rassen.
Rapselrätsel:
Es braust ein Auf wie Donnerhail.
Mit Jakobite 129

K T H M E I E A T A
I G I R S C T K N

Vorstehende Buchstaben sind mit einer bestimmten Zahl auszuzählen. Beim ausgezählten Buchstaben wird immer wieder